

## **Predigt über Psalm 23, 17.10.21, H.Meyer, Lausen**

Liebe Mitchristen

Der Psalm 23 gehört zu den bekanntesten Bibelstellen. Bis heute wird er gerne in verschiedenen Lebenslagen zitiert, von der Geburt bis ins Grab. Es liegt wohl daran, dass sich in diesen Versen das ganze Leben widerspiegelt. Die verwendeten Bilder sind zwar nicht mehr Teil unseres Alltags und sind sie auch für uns aussagekräftig.

Hirten sind heute bei uns selten, damals waren sie an der Tagesordnung, ein harter Job. Die kargen Weiden zwangen sie zu ständigem Unterwegssein. Sie brauchten viel Platz. Entsprechend kam es öfters zu Streitereien. Zwischendurch bekamen sie es auch mit kleineren oder grösseren Raubtieren zu tun. Hirte und Herde, das war knallharte Wirklichkeit und keine schöne, heile Welt. Oft liessen angestellte Hirten die Herden bei ersten Anzeichen von Problemen im Stich. Zurzeit Jesu war ihr soziales Ansehen eher gering. - Das verdeutlicht, warum es so aussergewöhnlich war, dass in der Weihnachtsgeschichte ausgerechnet die Hirten als erste von der Geburt Jesu erfuhren. Als der Psalm 23 geschrieben wurde war der Hirtenberuf noch angesehener. Damals wie heute sind Berufe und Aufgaben eben umfeld- oder zeitbedingten Wandeln unterworfen, auch im sozialen Ansehen.

„*Der Herr ist mein Hirte.*“ - So schreibt einer, der Karriere gemacht hat, so quasi vom Tellerwäscher zum Millionär, konkret: Vom Hirten zum König. Es ist ein Psalm Davids. Es gibt keinen Beweis, aber ich denke, dass der Verfasser diese Zeilen in reiferen Jahren geschrieben hat. Und dabei zeigt der König keine Berührungsängste zu seiner einfachen Herkunft. Er war der jüngste von 9 Knaben einer Bauernfamilie. Ihm war die Aufgabe eines Hirten übertragen, eine anspruchsvolle Herausforderung für einen Teenie. Er war auf sich alleine gestellt und vielerorts lauerten Gefahren und Hindernisse. Er hat es gemeistert. Später als angesehener König hat er diesen Teil seiner Biographie nie verleugnet. Er schämte sich nicht einfacher Hirte gewesen zu sein. Sein Selbstbewusstsein hing nicht vom momentanen sozialen Wert seiner Tätigkeit ab. Solche Werte sind eh häufig Schwankungen unterworfen. Auch das kann man von David lernen. Er hatte eine andere Lebens- und Selbstbewusstseins-Grundlage gehabt und er wusste, dass das von Gott her eh keine Rolle spielt. Es braucht alle, jeden an seinem Platz, Hirten und Könige.

Als Christen sind wir bei aller faktischen Unterschiedlichkeit aufgerufen, diese Tatsache zu leben und in dieser Haltung einander zu begegnen und zu würdigen. Es gibt dazu ein beeindruckendes Bild. Unter zwei Toten-Schädeln steht die Frage: Wer war König, wer Bettler? Ich denke an einen Direktor einer Basler Firma. Einmal ging ich mit ihm durch den Betrieb. Er wurde überall freundlich begrüsst, fand für alle ein gutes und persönliches Wort. Man spürte, er wurde geschätzt und vor allem: Er selber schätzte die Leute. Er kam aus einfachen Verhältnissen. Die Leute waren für ihn wortwörtlich Mitarbeiter, Mitmenschen.

David hatte es nicht nötig über seine Herkunft einen Mantel des Schweigens zu hüllen. Er hat sich nicht geschämt, warum auch? Es gibt keinen König in der ganzen Geschichte von Israel, der solche Resonanz und Zustimmung, ja Verehrung erfahren hat wie David. 40 Jahre war er im Amt, alles in allem eine Zeit des Wohlstandes und des Friedens.

Und jetzt schaut dieser Mann auf sein Leben zurück. Was er sieht gleicht in so vielem unserem eigenen Leben und Erleben, gute Zeiten und eben auch immer wieder einmal dunkle Täler.

Dank seiner musikalischen Gabe wurde er an den Königshof berufen. Der damalige König Saul litt unter Depressionen. Es heisst, dass er im Alter zusehend sich mehr darum gekümmert hat, was andere denken und was gerade en vogue war und weniger, was Sicht und Wille Gottes war. Seine Seele verdüsterte sich. Das unbeschwernte Musikspiel des jungen Hirten heiterte ihn auf. Bald avancierte David zum Liebling am Hof. Er besiegte den Riesen Goliath im Zweikampf und verhinderte so einen Krieg mit den Philistern. Er wurde als Nationalheld verehrt, was beim König Eifersucht weckte. Saul wollte David töten. So nahe sind manchmal Hochs und Tiefs. Mit Müh und Not konnte David entkommen.

Als er später als König zum Zeichen der Gottesnähe die Bundeslade mit den 10 Geboten in die neue Hauptstadt, nach Jerusalem, bringen liess, da schämte er sich nicht auch als König seinen Glauben und seine Freude für alle sichtbar zu zeigen. Ausgelassen tanzte und sang er beim Festumzug. Seine Frau Michal empfand das als peinlich, als unwürdig für einen König. Davids Freude an Gott und seine Art es zu zeigen, zu leben blieben ihr fremd. Das trieb einen Keil in ihre Beziehung. Überhaupt hatte David viel mit familiären Problemen zu kämpfen. Seine Kinder waren einander nicht wohl gesonnen. Der Älteste begann sogar hinter seinem Rücken Leute gegen ihn aufzuhetzen. Es kam zum Kampf Sohn gegen Vater. David hat zwar gesiegt, aber um welchen Preis!

Ja, der grosse König David, der Nationalheld, der Verehrte, ja ein Stück weit auch der Gottesliebhaber, er blieb von den Schattenseiten des Lebens nicht verschont. Daran schuld waren aber nicht nur andere, sondern auch er selber. Als er sich unsterblich in die Frau eines seiner Kommandanten verliebte, schickte er ihren Mann an die Front, wo es kaum eine Rückkehr gab. Und bald heiratete David dessen Witwe. Aber auf solchen Dinge, auch wenn sie vor Menschen verborgen bleiben, liegt kein Segen. Irgendwann schlagen sie zurück. Gott schickte einen Propheten zu David. Die Sache kam ans Licht. Und in diesem dunklen und peinlichen Moment zeigt sich, was David gross gemacht hat. Er flüchtete nicht in Ausreden, vertuschte nichts. Er stand zu seinem Fehlverhalten und bereute aufrichtig. Er flehte zu Gott um Vergebung. Sein Ringen vor Gott ist im Psalm 51 überliefert. Und in diesem dunkelsten der dunklen Täler hat David eine der erhellensten Erfahrungen seines Lebens gemacht.

Er erfuhr die befreiende Macht der Vergebung, der Gnade Gottes. Sein Gebet, seine echte, tiefe Reue, seine Bitte um Vergebung blieben nicht ungehört. Er erhielt eine neue Chance. Die Geschichte hinterliess Spuren und Narben, aber sie hat ihn nicht gebrochen oder zerstört.

Dunkle Täler. Wir kennen sie auch in unserem Leben. Stecken wir mitten drin? Oder sind sie Teil unserer Geschichte? Sind sie bewältigte Vergangenheit oder tauchen sie als Querschläger immer wieder auf? Wir müssen uns unseren Schatten stellen, so wie David. Er hat gerade in solchen Momenten erfahren, wie sich sein Glaube und seine Ehrlichkeit bewährt haben. Gott hat ihn nie hängen lassen. David bekennt: „*Du, HERR, bist bei mir! Dein Stock und dein Hirtenstab geben mir Trost.*“ - Das habe auch ich immer wieder erfahren. Leute wie David machen mir Mut, ohne wenn und aber, ohne Ausreden und Beschönigungen, mit all dem vor Gott zu kommen und Hilfe zu warten. Meine Erfahrung: Er hilft.

Darum ist Gott nicht einfach nur wie irgendein Hirte, sondern der gute Hirte. Angestellte Hirten nahmen schnell einmal Reis aus, wenn es brenzlich wurde. Gott nicht, im Gegenteil. Auf ihn ist Verlass, auch in der grössten Not. Ein guter Hirte ist immer da und schaut, dass seine Schafe bekommen, was sie brauchen, Schutz, Hilfe und auch gute Weiden. „*Er bringt mich auf Weideplätze mit saftigem Gras und führt mich zu Wasserstellen, an denen ich ausruhen kann.*» - Ein schönes und wohltuendes Bild. David hat konkret erfahren wie Gott für ihn gesorgt hat, ihm gab, was er brauchte. Darunter war manches, das er sich so weder gewünscht noch vorgestellt hat, das sich aber im Nachhinein als wertvoll und gut erwiesen hat. Gerade auch schwere Erfahrungen halfen ihm später. Sie halfen ihm die Leute besser zu verstehen. Ihre Welt, ihre Sorgen und Nöte, ihre Freuden und Aufsteller waren ihm nicht unbekannt. Vieles, das er zu tragen und ertragen hatte, half ihm die Not anderer zu lindern und anderen die Lasten abzunehmen. Schweres, das uns nicht bricht, macht uns stark. Gott hat nicht zugelassen, dass David zerbrochen wurde.

Ich habe es selber erlebt. Als unser zweites Kind 8 Wochen zu früh geboren wurde und noch wochenlang in der Intensivstation war, machten wir eine schwere Zeit durch. Wir waren bis an den Anschlag gefordert. Ich wünsche das keinem. Aber im Rückblick bin ich dankbar für diese Erfahrung. Gerade in dieser dunklen Zeit haben wir auch viel Licht, Hilfe und Freude erlebt, sind wir gereift und gestärkt worden. Es hilft uns bis heute andere besser zu verstehen.

Und ich weiss von anderen, die sogar Schlimmeres durchgemacht haben oder durchmachen, dass es ihnen unter Gottes Führung ähnlich ergangen ist resp. ergeht. Nie ist ein Licht so hell wie in der Dunkelheit.

Wir haben einen Gott, der für uns sorgt. Er weiss, welche Ruheplätze uns guttun. Gott möchte uns geben, was wir brauchen, um wirklich zufrieden und glücklich zu werden resp. zu sein. „*Er stärkt und erfrischt meine Seele. Er führt mich auf rechten Wegen und verbürgt sich dafür mit seinem Namen.*» schreibt David.

Und dann verlässt er das Bild vom Hirten und braucht Bilder aus seiner Königszeit. *„Du salbst mein Haupt mit Öl ...“* - Die Salbung war ein Zeichen des Heils und der Verbundenheit mit Gott. So wurde David zum König gesalbt. Im hebräischen **Messias** und dem griechischen **Christus** steckt das Wort: Salbung. Jesus war der Christus, der Messias, der, welcher von Gott gesandt und mit ihm besonders verbunden war. Dieses Bild sagt: Gott selber kommt zu uns, will sich mit uns verbinden. Wir sind nicht irgendwer, sondern seine Menschen, die er liebt.

Und es heisst weiter, dass Gott uns auch in die Welt sendet als seine Boten. Salben heisst auch: Ausrüsten. Als Christen sollen ausgerüstet werden, um seine Liebe weitergeben zu können. Salbung ist Gabe und Aufgabe. Untrennbar gehört für David das folgende Bild dazu: *„Du füllst meinen Becher bis zum Überfließen.“* - Im jüdischen Kontext ist der randvolle, überfließend Becher ein Symbol für den überfließenden Segen Gottes. Gott geizt nicht mit seinem Segen, im Gegenteil.

Mit diesem Rückhalt von Gott her dürfen auch wir rechnen. Wir müssen uns vor Gott nicht ständig neu beweisen oder uns seinen Segen, seine Fürsorge, seine Beachtung verdienen. Er liebt uns bedingungslos. Das hilft uns uns selber anzunehmen mit allem Licht und Schatten. Das hilft uns unsere Biographie und Eigenheit anzunehmen und allenfalls aufzuarbeiten und auch anderen entspannter zu begegnen.

David schaut zurück auf ein Leben mit Hochs und Tiefs. Aber durch alles hindurch hat er erlebt: Gott war immer bei ihm wie ein guter Hirte. Er hat für ihn gesorgt und ihn nie im Stich gelassen, ganz besonders auch in Zeiten, in den David von Menschen viele Enttäuschungen erlebt hat. Er war bei ihm in der Not und in freudigen Stunden. Er hat aus Schlimmes Gutes werden lassen. Ein Mann hält Rückschau, aber auch Ausschau. Der Schluss beeindruckt mich und macht Mut. Wie der Lebensweg auch aussieht, David weiss sich begleitet und getragen von der Güte und Gnade Gottes. *„Güte und Gnade werden mich umgeben alle Tage meines Lebens.“* Und weil er sein Leben so von der Gnade Gottes bestimmt und getragen weiss, schliesst er sein Gebet mit dem Bekenntnis: *„Und ich werde wohnen im Haus des HERRN für alle Zeit.“*

Das ist im Alten Testament schon ein Hinweis auf das ewige Leben, welches durch Jesus Christus konkret wurde. Mich beeindruckt, wenn ein Mensch wie hier David, so auf seinen Leben zurückblicken und bei allem Licht und Schatten sagen kann: Es ist gut, weil es unter der Gnade Gottes steht, jetzt und in Ewigkeit. Amen.